

Sorghum wegen Klimawandel?

Am 31. Januar trafen sich ca. 50 interessierte Landwirte zum Thema Sorghum in Eiken. Sorghum rückte vor allem letzten Sommer vermehrt in den Fokus, da die Pflanze sehr trockenheitstolerant ist. Im Fricktal wächst im Sommer oft kein Gras mehr und auch der Mais leidet stark unter der fehlenden Feuchtigkeit. Zusätzlich tauchte der Maiswurzelbohrer in der Nordwestschweiz auf. Dieser frisst an den Wurzeln vom Mais, greift aber Sorghum nicht an. Ziel der Veranstaltung war es, Grundlagen zur Produktion von Sorghum zu geben, mögliche Verfütterungen beim Wiederkäuern zu diskutieren und Erfahrungen von Praktikern auszutauschen.

Tobias Beeler vom LZ Liebegg gab den Teilnehmer einen kurzen Überblick über die Kultur Sorghum. Sorghum wird in anderen Ländern vor für die menschliche Ernährung und für Biogasanlagen produziert. In der Schweiz darf keine Hauptkultur für die Nutzung in der Biogasanlage angebaut werden. Sorghum kann also als Gründüngung oder in der Rindviehfütterung genutzt werden, die Produktion von Körnersorghum ist noch unbedeutend. Sorghum ist in trockenheitsgefährdeten Gebieten zu empfehlen, weil die Pflanze mit wenig Wasser auskommt und sich nach einer Periode ohne Wasser wieder erholen kann. Acht geben sollen Betriebe, welche GMF erfüllen wollen oder müssen. Denn Sorghum zählt zu den übrigen Grundfuttern und nicht als Gras. Wichtig ist auch, dass bei der Strukturdatenerhebung Sorghum nicht als Mais oder eine sonstige Kultur angegeben wird. Der Code für Sorghum ist 0549.

Stefan Lüthy von UFA Samen gab einen Überblick über die Anbaumöglichkeiten, Saattermine, Düngungsempfehlungen und die Erträge. Sie empfehlen Sorghum mit einem Reihenabstand von 50cm zu säen, da Sorghum eine langsame Jugendentwicklung hat aber später dicke Stängel machen soll, damit die Pflanzen auch bei Wind standfest sind. Säen kann man ab Ende Mai, wichtig ist eine dauerhafte Temperatur über 12°C, bis Mitte Juli. Das heisst, es ist möglich nach Gerste oder einem zweiten Schnitt im Grasland noch Sorghum anzusäen. Die Erträge sind sehr gut, weil die Pflanze in kurzer Zeit viel Biomasse produziert. Zudem ist sie auch von der Fruchtfolge her gut einzuplanen, weil sie keine Krankheiten verschleppt.

Rebekka Flury vom LZ Liebegg zeigte den Landwirten, wie Sorghum in der Rindviehfütterung eingesetzt werden kann. Klar ist, dass eine Rindviehration wiederkäuergerecht, also strukturreich sein muss. Dies erfüllt Sorghum mit seinen hohen Rohfaser-Gehalten gut. Der Energiegehalt liegt bei 5.0 -5.6 MJ NEL und die Proteingehalte bei rund 60 g APDE und APDN. Das heisst, Sorghum kann Mais nicht ersetzen. In einer Mischung mit Dürrfutter, Maissilage und Grassilage bringt Sorghum aber die benötigte Struktur für die Tiere. Eine solche Mischung kann für Milchkühe und Mutterkühe interessant sein. Sorghum weist relativ hohe Kalziumgehalte (6.0 mg/g TS) auf und ist deshalb für Galtkühe nicht so geeignet. Die grosse Frage bei der Verfütterung ist die Schmackhaftigkeit. Sorghum ist für die Tiere nicht so schmackhaft. In einer Mischung wird das Sorghum aber gut gefressen und sonst müssen sich die Tiere daran gewöhnen.

Nach den drei Referaten gaben die Praktiker Stefan Jegge, Kaisten und Florian Büchli, Elfingen ihre Erfahrungen mit Sorghum weiter.

Beide schätzen, dass Sorghum sehr spät gesät werden kann und sehen es als Grasersatz. Ihre Tiere haben sich an das nicht so schmackhafte Futter gewöhnt und weisen nach ein paar Tagen Verfüttern einen normalen Verzehr auf. Durch die hohe Strukturwirkung arbeitet der Pansen intensiver und der Kot ist merklich dicker. Das heisst, die Tiere und der Stall ist weniger verschmutzt dank Sorghum in der Fütterung. Die Problematik mit dem Erfüllen der GMF-Richtlinien kennen beide Betriebe.

Der Einblick in die Welt des Sorghums und vor allem die Praktikerreferate kamen bei den Teilnehmern gut an.